

„Der Euro ist ein Konstruktionsfehler“

Denkanstöße Der Finanzexperte Dirk Müller hält eine Änderung des europäischen Währungssystems für sinnvoll.

Wenn er für die Eurokrise verantwortlich macht und wie man sein Ersparnis bestmöglich durch die Krise bringen kann, hat der Börsenmakler Dirk Müller alias „Mister Dax“ am Donnerstag im Haus der Wirtschaft in der Reihe „Denkanstöße“ von Stuttgarter Zeitung und der Süddeutschen Verlag Veranstaltungen GmbH erläutert.

Herr Müller, in Ihrem Buch und Ihrem Vortrag „Showdown“ sprechen Sie auch über die Ursachen der Eurokrise. Wer ist denn aus Ihrer Sicht dafür verantwortlich?

Die, die den Euro damals zusammen geschustert haben. Der Euro ist die falsche Währung, das war ein Konstruktionsfehler von Anfang an. Denn unterschiedliche Währungen wirken wie Federsysteme zwischen den Staaten: Unterschiedliche Wirtschaftsräume und Systeme bewegen sich in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Uns geht es gut, den Spaniern und Griechen dagegen schlecht. Wenn ich diese Federsysteme ausbaue, die Staaten sich aber in unterschiedliche Richtungen und in unterschiedlicher Geschwindigkeit bewegen,

dann führt das zu Scherkräften, die irgendwann so stark werden, dass sie das ganze System zum Zerreißen bringen.

Wie sieht die Zukunft des Euro aus?

Wenn wir den Euro wie bisher behalten wollen, müssen wir uns auf riesige Transferzahlungen einstellen. Ein Kompromiss wäre aber, den Euro bestehen zu lassen, die Konten oder Kredite in Euro zu belassen – wie heute ein Fremdwährungskonto in US-Dollar –, aber in sämtlichen Eurostaaten die eigene nationale Währung einzuführen als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel. In Euro könnte man so internationale Verträge schließen und Staatsanleihen herausgeben, aber jedes Land hätte die Möglichkeit, seine eigene Währung anzupassen an seine wirtschaftliche Entwicklung. Das würde sicherlich einen Vorteil für Europa bringen.

Was wird passieren, wenn Europa seinen Kurs wie bisher fortsetzt?

Wenn wir so weiter machen wir bisher,

fliegt uns der Laden um die Ohren. Erst kürzlich hat Jean-Claude Juncker gesagt, dass er eine Parallele zwischen Europa im Jahr 1913 und Europa im Jahr 2013 sieht. Er sagte, auch damals konnte sich niemand vorstellen, dass es noch mal Krieg in Europa geben wird und ein Jahr später hatte man den Weltkrieg.

Was empfehlen Sie dem Durchschnittsbürger, um glimpflich aus der Krise zu kommen?

Auf jeden Fall sollte in Anbetracht Zyperns jedem Bürger klar sein, dass wir uns nicht mehr auf unser Geld auf der Bank verlassen können. Deshalb setze ich persönlich auf reale Werte und auf Sachwerte. Dazu gehören für mich zehn bis zwanzig Prozent Edelmetalle – und zwar physisch anfassbar und real. Und den Rest investiere ich in Aktien, weil ich den Aktien und

Unternehmen mehr zutraue als Anleihen oder Girokonten. Da muss man aber natürlich auch schauen, welche Aktien man kauft, welche Unternehmen es noch in 20 oder 30 Jahren geben wird und welche dauerhaft Profit machen. Am besten macht man das bei ganz traditionellen Unternehmen, die stabile Geschäftsmodelle haben.

Die Fragen stellte Caroline Leibfritz.

StZ-Aktion

Heute: Dirk Müller,
Börsenmakler
Denkanstöße



Dirk Müller rät Anlegern zu Sachwerten und Aktienbesitz.
Foto: Achim Zweggarth